

Die drei ??? – Der Adventskalender mit 24 kleinen Fällen

1: Wie die Faust aufs Auge

»Und du weißt wirklich nicht, welcher dieser Typen es war?«

Justus war mit Tante Mathilda auf dem Polizeirevier von Rocky Beach. Jemand hatte ihr am helllichten Tag das Weihnachtsgeschenk für Titus entrissen.

»Nein, Justus«, entgegnete Mathilda. »Ich weiß nur, dass er mir ein blaues Auge verpasst hat, weil ich mich gewehrt habe!«

»Ja, Ihr rechtes Auge sieht nicht schön aus«, bestätigte Inspektor Cotta. »Aber anhand Ihrer Täterbeschreibung konnten wir drei Verdächtige festnehmen. Schauen Sie sich die Kerle nochmals an. Können Sie den Täter nicht doch identifizieren?«

Tante Mathilda blickte durch die Scheibe auf die drei Männer, die in einem grauen Raum standen und Nummernschilder hochhielten. »Nein, weder die Nummer eins noch die anderen beiden habe ich je gesehen. Ich konnte ja das Gesicht dieses Halunken nicht erkennen. Es ging viel zu schnell!«

»Dann müssen wir diese Typen wohl wieder laufen lassen«, grummelte Cotta. »Dabei dachte ich, wir kriegen das mit links hin, wenn Sie den Täter vor sich haben!«

Justus horchte auf. »Mit links! Sie sind ein Genie, Inspektor!«

»Aha, und wie kommt mir diese Ehre zu Teil?«

Ein selbstischeres Lächeln umspielte Justus' Lippen. »Tante Mathilda hat ein Veilchen am rechten Auge. Das heißt, dass der Dieb des Geschenks sie mit seiner linken Faust geschlagen haben muss. Drücken Sie jedem der dreien einen Stift in die Hand, dann haben wir den Täter!«

Kurze Zeit später nahm Inspektor Cotta einen der drei Männer fest. Er war der einzige Linkshänder.

2: Kunst im Quadrat

»Ich habe den Einbrecher überrascht. Er war als Weihnachtsmann verkleidet. Aber er konnte mich überwältigen und mit dem Bild durch das eingeschlagene Fenster flüchten!« Mr Walker, der Besitzer der kleinen Green Hill Gallery, schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

»Sie wohnen also direkt über der Galerie und sind aufgewacht, als der Unbekannte das Fenster einschlug?«, fragte Justus.

»So war es. Leider habe ich keine Alarmanlage, dafür fehlt mir das Geld. Das Gemälde hing übrigens dort drüben.« Mr Walker zeigte auf eine kahle Stelle an der Wand.

»Bei genauem Hinsehen erkennt man noch die Umrisse des Bildes. Die Wand ist verblichen«, meinte Peter.

Bob ging zum Fenster. Die Glassplitter auf dem Boden knirschten unter seinen Füßen. »Das ist ein ziemlich kleines Fenster. Unser Erster würde hier niemals durchpassen.«

»Moment«, sprach Peter. »Ich brauche einen Maßstab.«

»Wofür?«, erkundigte sich Bob.

»Das seht ihr gleich.«

Mr Walker holte ein Maßband und reichte es Peter. »Wenn es hilft, ist mir alles recht!«

Peter maß das Fenster aus. »Quadratisch, neunzig auf neunzig Zentimeter.« Dann schritt er zur Wand und setzte das Maßband erneut an. »Das wirft ein neues Licht auf den Fall«, sagte er und wandte sich an Mr Walker. »Das Bild passt gar nicht durch das Fenster. Folglich kann es der Einbrecher nicht gestohlen haben! Es gab vielleicht einen Einbruch, aber das Bild haben Sie verschwinden lassen!«

»Sie wollten die Versicherung betrügen«, folgerte Bob. »Gelegenheit macht eben Diebe!«

3: Die wertvolle rote Nase

»Oh, hallo Jungs. Habt ihr den Halunken gefunden, der Timmys Malbuch gestohlen hat?«

»George! Bitte unsere Gäste doch herein«, fuhr Priscilla Waterstone ihren Mann an. Kurze darauf saßen die drei ??? im weihnachtlich dekorierten Wohnzimmer der Familie Waterstone und tranken eine heiße Schokolade.

»Habt ihr gute Neuigkeiten?«, hakte George Waterstone ungeduldig nach.

Bob zog ein rotes Buch hervor, dessen zerfledderter Deckel mehrere Rentiere zierten, die vor einen Schlitten gespannt waren. Das vorderste hatte eine leuchtend rote Nase.

»Hier ist das gute Stück.«

»Das gibt es ja nicht! Wie habt ihr das in die Hände bekommen?«

Peter lachte. »Detektivarbeit. Ein bisschen Recherche, ein bisschen Verfolgungsjagd – tadaaa!«

»Den Dieb haben wir der Polizei übergeben«, ergänzte Justus.

»Geschieht ihm recht«, bluffte Mr Waterstone. »Dieses Buch haben wir erst kürzlich auf dem Dachboden entdeckt. Es muss wohl meinem Großvater gehört haben, der bis zu seinem Tod in diesem Haus gelebt hat. Wieso klaut jemand einem Kind so ein altes Buch?«

»Das kann ich Ihnen erklären«, meldete sich Bob. »Ich habe nachgeforscht. Das Buch ist eine Erstausgabe von *Rudolph mit der roten Nase* aus dem Jahr 1939. Es ist mehrere zehntausend Dollar wert! Das hat der Dieb irgendwie spitzgekriegt.«

George und Priscilla Waterstone starrten fassungslos auf das Buch.

»Sie müssen dem Dieb sogar dankbar sein«, sprach Justus. »Er hat das Buch gestohlen, bevor Timmy darin malen konnte. Das hätte den Wert massiv reduziert.«

4: Gefährlicher Weihnachtstanz

Schmeiß die Rolle hin, sonst widerfährt dir Böses!

Ich sage nur: Wer stirbt, zahlt alle seine Schulden!

»Laut diesem Drohbrief will jemand nicht, dass du die Hauptrolle spielst«, sagte Peter zu Cassie, die sich an die drei ??? gewandt hatte.

»Ja«, schluchzte die Frau. »Dabei ist die Rolle der Clara im Nussknacker mein großer Traum, seit ich als Mädchen mit Ballett angefangen habe.«

»Wer weint, vermindert sein Grades Tiefe«, sprach Tyler, der Bühnenbauer.

»Was faselst du da?«, fragte Samantha. Sie war Tylers Freundin und eine der Ballerinen im Stück.

»Den versteht eh niemand«, schaltete sich Almerina ein. Sie war die Kostümbildnerin.

»Das ist doch unwichtig. Wir müssen herausfinden, wer diesen Drohbrief geschrieben hat«, kam Bob auf den Punkt. »Sonst fällt die Weihnachtsvorstellung ins Wasser.«

»Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, dass er ein Narr ist«, bemerkte Tyler.

Peter schüttelte den Kopf. Der Typ war ja noch schlimmer als Justus.

»Tyler war es«, sagte der Erste Detektiv unvermittelt.

»Was?«, platzte es aus Samantha. »Wie kommst du darauf?«

»Behauptung ist nicht Beweis«, zischte Taylor.

»Dieser Satz war sogleich ein weiterer Beweis. Am Ende des Drohbriefs steht: Wer stirbt, zahlt alle seine Schulden. Das ist ein Zitat von Shakespeare. Und seit wir hier sind, hast du ihn bereits drei Mal zitiert.«

»Dann wollte er, dass seine Freundin die Hauptrolle bekommt«, kombinierte Peter.

»Gut gebrüllt, Löwe« sagte Justus. »Dieser Satz ist übrigens auch von Shakespeare.«

5: Zucker ist ungesund

»Ich habe die Tankstelle nicht überfallen. Ich war zur Tatzeit im Café hier auf der anderen Straßenseite. Dort trinke ich jeden Tag zur selben Zeit einen Tee mit dem Namen *Christmas Apple*«, sagte Mrs Greeler entschieden.

Bob ließ seinen Blick durch das Zimmer streifen. Auf einer Kommode entdeckte er alte Familienfotos. Dann wurde er von Peter aus den Gedanken gerissen. »Komm, Dritter, das überprüfen wir. Hältst du hier die Stellung, Justus?«

Wenige Minuten später standen die beiden Detektive in dem Café. Eine Frau mit einer umgebundenen Schürze begrüßte sie. »Was hätten ihr gerne?«

»Wir haben nur eine Frage«, begann Peter. »War Mrs Greeler heute hier?«

»Ja, sie hat wie immer einen Weihnachtstee getrunken. Etwas war aber merkwürdig.«

»Und was?«

»Sie hat Zucker hineingeschüttet. Das tut sie sonst nie.«

Bob zuckte zusammen. »Wir müssen zurück!«

Kaum hatte Justus die Tür geöffnet, war Bob schon bei der Kommode.

»Was tust du denn da, junger Mann?« Mrs Greeler verschränkte die Arme.

Bob nahm ein Bild zur Hand. »Hier sind Sie zu sehen, zusammen mit Ihrer Zwillingsschwester. Und die war heute im Café!«

»Das ist eine Unterstellung!«, brauste Mrs Greeler auf.

Jetzt schaltete auch Peter. »Ist es nicht. Sie trinken Ihren Tee immer ohne Zucker.

Heute aber sah die Kellnerin, wie Sie Zucker hineinschütteten.«

»Folglich waren das nicht Sie im Café«, übernahm Bob, »sondern Ihre Zwillingsschwester!«

Justus nickte anerkennend. »Schön zu sehen, dass ihr auch ohne mich logische Schlüsse zieht.«

6: Geheimnisvolle Botschaft

»Jeder von uns hat also von einem anonymen Absender einen Zettel bekommen.

Darauf sind eine Reihe von Buchstaben notiert, die keinen Sinn ergeben.«

»Wir sollten die Texte nochmals vorlesen, Just.«, schlug Bob vor.

»Aber beeilt euch«, drängte Peter. »Ich muss Kelly noch ein Weihnachtsgeschenk besorgen.«

Justus legte die Stirn in Falten. »Sagst du nicht immer, du wärst Geschenk genug?«

»Ich besorge zur Sicherheit noch eins. Und nun lies schon vor!«

»1: *LTRHUKLEIEÄEOWFRClEHnKSKHTTAIA*.«

»2: *ÖISLEECNEStLRÖUBKcUEEICUEAETL*«, las Peter.

»Bei mir steht«, zückte Bob den Zettel, »3: *SHCANRHDSRSVZLHAEHCINRHcNNMHD*.«

»Die Zahlen zu Beginn geben wohl eine Reihenfolge an«, überlegte Justus.

»Das kommt mir bekannt vor.« Bob erhob sich und ging zum Regal mit den Ordnern, in denen die Fälle der drei ??? archiviert waren. »Gefunden! Nummer Einhundertundsechzig.«

»Das war doch unser Fall mit Barbara und dem gestohlenen Pergamentbuch«, bemerkte Peter.

»Richtig. Damals war eine geheimnisvolle Botschaft in dem Buch verborgen, die verschlüsselt war als –«

»Du bist genial, Bob!«, platzte es aus Justus heraus. »Bei denzetteln handelt sich um einen so genannten Gartenzaun!«

»Genau«, bestätigte Bob. »Also muss zuerst du, Just, einen Buchstaben vorlesen, danach Peter, dann ich und so weiter.«

Kurze Zeit später las Peter die Lösung vor: »Löst ihr schlauen Kerlchen dieses Rätsel vor zwölf Uhr, backe ich euch einen Kirschkuchen. Tante Mathilda.«

Noch bevor Peter geendet hatte, war Justus schon aus der Zentrale gestürmt.

7: Verkehrte Weihnachtswelt

Javier Santiago schwang den großen Schlüsselbund, den er am Gürtel trug, schwungvoll und laut klimpernd im Kreis. »Die Diebstähle geschahen unmöglich während meiner Nachtschicht. Ich sehe alles!«

»Aber irgendwie muss die Diebesware diese Räumlichkeiten verlassen haben«, sagte Justus und wies auf die vielen Läden, die sich hier im Einkaufszentrum von Malibu befanden. Da es kurz vor Heiligabend war, gab es sogar einen Weihnachtsmann, der auf einem goldenen Stuhl thronte. Im Minutentakt setzten sich Kinder auf seinen Schoss.

»Wir wollen damit nicht behaupten, dass Sie Ihren Job nicht richtig machen«, betonte Bob. »Aber irgendetwas stimmt nicht.«

Javier Santiago nickte. »Da gebe ich dir recht.«

»Gibt es denn keine Alarmanlage?«, fragte Peter.

»Doch, aber die wurde nicht ausgelöst«, kommentierte der Nachtwächter knapp. Justus beobachtete das Treiben beim Weihnachtsmann. »Werden die Mitarbeiter beim Verlassen des Gebäudes kontrolliert?«

»Nein.«

»Und gibt es hier eine Garderobe für die Mitarbeiter?«

»Nein.«

»Dann kommen und gehen alle in ihrer Dienstkleidung?«

»Ja.«

»Werfen Sie heute Abend doch mal einen Blick in den Sack des Weihnachtsmanns«, schlug Justus vor.

»Warum?«

»Er ist der Einzige, der damit größere Gegenstände aus dem Gebäude bringen kann. Er wird nicht kontrolliert und hat, wenn die Läden schließen und die Alarmanlage noch nicht aktiviert ist, ein kleines Zeitfenster, um ungesehen die Läden auszurauben.«

Peter verdrehte die Augen. »Von wegen der Weihnachtsmann *bringt* Geschenke ...«

8: Giftiger Weihnachtsmarkt

»Mein Name ist Justus Jonas, ich bin Detektiv.«

Justus überreichte der Frau mit dem rundlichen Gesicht, die am Weihnachtsmarkt von Rocky Beach an einem Stand Waffeln anbot, eine Visitenkarte der drei ???.

»Wie kann ich dir helfen?«, fragte sie.

»Ein Klient von uns wurde am Weihnachtsmarkt vergiftet. Ich muss Sie bitten, mir eine Waffel auszuhändigen. Ich muss sicherstellen, dass Ihre Ware bedenkenlos konsumiert werden kann«, antwortete Justus.

Nachdem der Erste Detektiv die Waffel vertilgt hatte und sicher war, dass sie nicht vergiftet ist, drängte er sich durch die Menschenmasse, vorbei an einem Weihnachtsmann, einem kleinen Streichelzoo mit Eseln und einem Stand, dessen ausgestellte Kerzen nach einer Mischung aus Orange, Zimt und Apfel rochen.

»Guten Abend, mein Name ist Justus Jonas«, begann er am Stand mit den gerösteten Mandeln.

Nach der kurzen Erklärung reichte ihm der Standinhaber ein Päckchen mit der Leckerei.

»Nicht vergiftet. Aber sehr lecker«, stellte Justus fest.

So ging es weiter. Vom Stand mit dem wärmenden Punsch namens »Winterzauber« über die leckeren Maronen bis hin zu kleinen Weihnachtsmännern aus Schokolade – Justus probierte alles. Mit vollem Bauch und ohne Vergiftung verließ er das Gelände. Dann drehte er sich nochmals um und blickte auf die mit Lichterketten geschmückt Stände. »Dumm nur, dass ich meine Geldbörse zu Hause vergessen habe. Aber gleich morgen werde ich alles bezahlen. Erstaunlich, wie weit man mit Visitenkarten und einer Notlüge kommt.«

9: Hatschiii

»Irgendwo müssen diese Diebin und ihr Pferd doch sein!«

Peter umklammerte das Lenkrad. »Zum Glück sitze ich im Auto. Ich reagiere allergisch auf die Haare von Pferden.«

Die drei ??? verbrachten ihre Ferien in einem Bergdorf. Sie waren mit Peters Wagen gerade auf einen Parkplatz gerollt, als sie beobachteten, wie sich eine junge Frau den goldenen Stern schnappte, der den Weihnachtsbaum auf dem Dorfplatz zierte. Dann war sie auf einen Schimmel gesprungen und davongeritten. Peter hatte sofort die Verfolgung aufgenommen.

»Die finden wir nie«, murmelte Bob.

»Halt!«, schrie Justus ein paar Minuten später. »Da vorne ist das Pferd!«

Tatsächlich stand der Schimmel vor einem Haus.

»Das ist ein Restaurant«, bemerkte Bob. »Ob unsere Diebin hier ist?«

Drinnen sahen sich die Detektive um. Sie entdeckten drei Frauen.

»Jeder befragt eine«, befahl Justus.

Peter hatte keinen Erfolg. Seine Verdächtige war mit einem Mann verabredet, der glaubhaft versicherte, dass sie seit Stunden hier saßen. Also ging er zu Bob, der eine rothaarige Frau verhörte. Plötzlich kitzelte Peters Nase. »Hatschiii!«

»Gesundheit.«

»Etwas Gutes hat meine Allergie«, sagte Peter. »Sie hat gerade eine Diebin entlarvt.«

Die Rothaarige schaute ihn fragend an. »Wie kommst du darauf?«

»Ich bin allergisch auf Pferdehaare. Kaum bin ich in Ihrer Nähe, muss ich nießen. Also müssen Sie vor wenigen Minuten noch auf einem Pferd gesessen haben.«

Bob lachte. »So haben wir noch nie einen Fall gelöst. Ich glaube, mich tritt ein Pferd!«

10: Der Blindfisch

»Mein Ring wurde gestohlen! Und das von einem meiner Söhne!«, stöhnte Olivia Green.

»Ich war es nicht!«, rief Alan.

»Und ich schon gar nicht!«, bellte Charles.

Mrs Green hatte die drei ??? in ihr Haus am Stadtrand von Malibu gebeten. Alle Beteiligten standen in der Küche, in der es nach Weihnachtsplätzchen duftete.

»Einer von euch muss es gewesen sein. Es war sonst niemand im Haus«, zischte die Dame. »Dabei hatte ich den Ring nur kurz auf die Kommode im Flur gelegt, um den Teig für die Plätzchen zu kneten.«

Bob musterte die Söhne. Alan war groß und hatte ein schmales Gesicht. Sein Bruder Charles sah etwas jünger aus. Auf seiner Nase thronte eine Brille mit dicken Gläsern.

»Um welche Uhrzeit war das?«, erkundete sich Justus.

»Gegen sieben Uhr. Ich bin eine Frühaufsteherin. Während ich den Teig geknetet habe, kam sowohl Alan als auch Charles kurz in die Küche.«

Bob rückte seine Brille zurecht. Normalerweise trug er Kontaktlinsen, aber heute Morgen war Justus so in Eile, dass Bob nur noch Zeit blieb, die Brille aufzusetzen.

Ohne Sehhilfe war er praktisch blind. »Blind«, flüsterte Bob. »Mrs Green«, wandte er sich abrupt an die Frau, »trug Charles seine Brille bereits heute Morgen? Und trägt Alan Kontaktlinsen?«

»Nein, und Alan sieht wie ein Adler.«

»Dann war es Alan. Charles hätte den Ring ohne Brille gar nicht gesehen. Seine Brillengläser sind so dick wie meine – und ohne Brille sehe ich bestimmt keinen kleinen Ring.«

»Sieh an«, frotzelte Peter, »unser Blindfisch löst einen Fall!«

11: Das Rätsel der Sterne

Geboren durch meinen Tod.

Ein Krebs, der im Himmel schwebt.

Nimm das Jahr, als man mich fand.

»Ist das nicht toll, Jungs?«, entfuhr es Carol Bennett.

»Pssst«, zischte ein Herr, der in einem Rezeptbuch für Weihnachtsplätzchen blätterte.

»Oh, 'tschuldigung«, flüsterte Mrs Bennett. »Als Leiterin der Bibliothek von Rocky Beach müsste ich wissen, dass hier Ruhe herrscht. Aber das ist so aufregend!«

Justus wandte sich Mrs Bennett zu. »Und dieses Rätsel hat Ihnen ein verstorbener Kollege vermacht, der sich ebenso für Astronomie interessiert hat wie Sie?«

Sie nickte energisch.

»Und in dem Brief, der mit dem Rätsel kam, stand, dass er Ihnen etwas in einem Bankschliessfach hinterlässt, das sich nur mit einem Code öffnen lässt?«, fragte Peter.

»Mhm.«

Bob kam mit einem Buch zu den Dreien gelaufen. »Hier«, er zeigte aufreget auf eine Seite, »auf diesem Bild sieht man den Krebsnebel! Das ist –«

»Ein Überbleibsel eines massereichen Sterns im Sternbild Stier«, fuhr Justus dazwischen. »In anderen Worten: Ein Krebs, der im Himmel schwebt!«

»Und durch den Tod eines Sterns geboren wurde«, ergänzte Bob.

»Warum hast du überhaupt das Buch geholt? Wir haben doch den allwissenden Justus«, witzelte Peter.

»Weil er bestimmt nicht weiß, dass der Krebsnebel im Jahr 1731 von John Bevis entdeckt wurde.«

»Dann haben wir ja die Lösung!«, kreischte Mrs Bennett, bevor Justus etwas sagen konnte. »1731... das ist der Code!« Sie stürmte polternd zur Tür und warf sie krachend zu. Die drei ??? folgten ihr lachend.

12: Blacky? Entführt!

»Morton, was ist denn mit Ihnen passiert?«

Der Chauffeur lehnte seine Krücken an den Rolls Royce, öffnete die Seitentür und klopfte auf sein Gipsbein. »Ein Unfall beim Polo. Aber ich versichere den jungen Herren, dass meine Fahrtauglichkeit durch dieses Malheur nicht beeinträchtigt ist.«

»Daran zweifeln wir nicht«, versicherte Justus.

»Dürfte ich erfahren, was die Detektive am Hafen wollen?«, fragte Morton, als er den Wagen vom Schrottplatz lenkte.

»Blacky wurde entführt«, grummelte Peter.

»Und wir müssen dem Entführer einhundert Dollar überbringen«, ergänzte Bob.

Wenig später betraten die Detektive eine verlassene Lagerhalle. Morton wartete beim Rolls Royce an der Straße. Im Halbdunkeln stand ein Mann. Er trug eine Strumpfmaske und hatte sich eine rote Weihnachtsmütze tief ins Gesicht gezogen. Er hielt einen Vogelkäfig.

»Blackbeard«, stieß Peter hervor.

»Schnauze!«, schrie der Unbekannte. »Geld her oder der Vogel hat ausgekrächzt.«

Justus warf dem Mann den Geldumschlag zu. »Und nun geben Sie uns Blacky zurück.« Plötzlich drehte sich der Entführer um und rannte mit dem Käfig davon.

»Hinterher!«, rief Bob.

Als die Detektive auf die Straße traten, lag der Entführer regungslos auf dem Boden.

»Morton! Wie haben Sie das angestellt?«

Der Chauffeur schwang seine Krücken. »Es scheint, als hätten diese Helferchen doch etwas Gutes.«

Während Justus und Bob losprusteten, trat Peter auf den Entführer zu. »Jetzt will ich wissen, wer Blacky einführt hat.« Er zog ihm die Strumpfhose vom Kopf.

»Du?!«

13: Das lösen wir im Schlaf

»Sonderbar, mehr als sonderbar«, murmelte Mr Wooly. Der ältere Herr rückte seine runde Nickelbrille zurecht. »Da verschafft sich jemand jede Nacht Zutritt zu meinem Haus, öffnet das jeweilige Geschenk meines Adventskalenders – und lässt es dann einfach liegen.«

Bob blickte sich im Wohnzimmer um. Über dem Kamin hingen mehrere Geschenke an einer Schnur. »Und die Polizei hat keine Einbruchsspuren gefunden?«

Mr Wooly schüttelte den Kopf. »Nein, und weil nie etwas gestohlen wurde, hat mir dieser Inspektor Panna Cotta eure Karte gegeben.«

»Ja, wir haben schon oft mit dem Inspektor zusammengearbeitet. Ein wahrer Genuss«, grinste Peter.

Justus wandte sich Mr Wooly zu. »Wir legen uns heute Nacht auf die Lauer. Wir verstecken uns im Wohnzimmer und warten ab, was passiert.«

»Mach dich nicht so breit, Just, dieser Schrank ist schon eng genug«, flüsterte Peter.

»Du hättest dich auch zu Bob hinter das Sofa kuscheln können, also beklage dich nicht!«

Plötzlich vernahm Justus und Peter, wie jemand die Wohnzimmertür öffnete. Der Zweite Detektiv spähte durch einen Spalt zwischen den Schranktüren. »Da ist ein Schatten. Er läuft geradewegs zum Kamin!«

Wie auf Kommando stürmten sie aus ihrem Versteck. Auch Bob war hinter dem Sofa hervorgesprungen.

»Halt!«, rief Justus. Dann stutzte er. »Mr Wooly?!«

Ihr Auftraggeber stand im Nachthemd vor dem Kamin und nahm mit geschlossenen Augen ein Geschenk von der Schnur.

»Er schlafwandelt!«

Peter lächelte. »Er kann es wohl kaum abwarten, die Geschenke auszupacken.«

14: Weihnachten bei den Kretschmers

»Das war bestimmt dieser vorlaute Junge unserer Nachbarin, dieser Mrs Schultz«, tobte Eudora Kretschmer. »Seit sie geschieden ist, vernachlässigt sie die Erziehung ihrer Kinder! Das hat sich in unserer Straße längst herumgesprochen.«

Daran werden Sie auch nicht unschuldig gewesen sein, dachte sich Justus. Er kannte die Vorsteherin des Frauenclubs von Rocky Beach und ihre Zwillinge Charity und Chastity aus früheren Fällen.

»Sie glauben also, dass eines der Nachbarskinder das Geschenk Ihrer Tochter Charity gestohlen hat?«, fragte Peter.

»Wer soll es denn sonst gewesen sein?!«

Während sich Mrs Kretschmer in Rage redete, besah sich Bob das Wohnzimmer. Es war bis unter die Decke mit Weihnachtsplunder zugestellt. Schneemänner und Rentiere, Bänder und Schleifen, goldenes Lametta und farbige Kugeln – alles leuchtete und blinkte. Der Weihnachtsbaum war so überladen, dass er sich bedrohlich zur Seite neigte und die brennenden Kerzen rote Wachstupfer auf dem Boden verteilten.

»Am besten stellt ihr Mrs Schultz zur Rede! Aber ich warne euch ...« Mrs Kretschmer hob den Zeigefinger. »Diese Frau hat keine – Chastity!« Das Mädchen hatte soeben das Zimmer betreten. »Was hast du da für einen roten Fleck auf dem Pullover?«

»Roter Fleck«, murmelte Bob. In seinem Hirn ratterte es. Dann zuckte er zusammen.

»Es war Chastity! Der Fleck auf ihrem Pullover stammt von den Kerzen. Das Wachs muss heruntergetropft sein, als sie das Geschenk ihrer Schwester gestohlen hat!«

Für einmal war Mrs Kretschmer sprachlos.

15: Goldenes Versteck

»Wir haben Callum gefasst. Eine Kamera hat aufgezeichnet, wie er die Goldnuggets geklaut hat«, erklärte Sergeant Williams.

»Dann hat er die Gunst der Stunde genutzt, um kurz nach der Lawine in das Museum einzusteigen? Eine Unverschämtheit! Und das kurz vor Weihnachten«, regte sich Peter auf.

Sergeant Williams ließ betroffen den Kopf sinken. »Dabei hätte er als Lawinenretter mit seinem Bernhardiner Moose helfen müssen, wo er nur kann.«

Die drei ??? waren für ein paar Tage in die Rocky Mountains gefahren. In der zweiten Nacht war in dem Dörfchen Snowflake eine Lawine heruntergegangen.

»Und von den Nuggets fehlt jede Spur?«, hakte Bob nach.

»Ja.«

»Wie geht es dem Hund?«, erkundete sich Peter. Er besaß selbst einen Vierbeiner namens Shadow, der bei seiner Tante auf einer Orangenplantage lebte.

»Moose ist im Tierheim.«

»Wir würden uns gerne im Museum umsehen. Vielleicht entdecken wir etwas, das Sie übersehen haben.«

»Ausnahmsweise, Justus. Ich habe sowieso alle Hände voll zu tun. Dann müsst ihr aber auch nach dem Hund sehen.«

»Das übernehme ich«, meldete sich Peter.

Wenig später saß der Zweite Detektiv auf dem Boden im Tierheim. Der Bernhardiner wedelte aufreget mit dem Schwanz. »Ist ja schon, gut, mein Großer«, tätschelte ihm Peter den Kopf. »Komm, wir nehmen dir das Halsband mit dem Holzfässchen ab.«

Als Peter das Band abnahm, fiel es ihm aus der Hand. Es prallte auf den Boden, sodass sich der Deckel des Fässchens löste. Mehrere Nuggets kullerten heraus. »Sieh mal einer an. Braver Junge!«

16: Schlagzeile

Detektivtrio überführt Kunstdiebe

Los Angeles: Drei Mitglieder eines Detektivbüros haben gestern im County Museum of Art zwei Kunstdiebe entlarvt. Die als Wachmänner im Museum beschäftigten Täter stahlen Weihnachtskugeln aus dem 16. Jahrhundert. Die Exponate gehören zur Sammlung eines italienischen Glasbläsers und sind Teil der Weihnachtsausstellung.

Bei einem Kontrollgang stellte der Museumsdirektor fest, dass mehrere mundgeblasene Glaskugeln entwendet wurden. Zur gleichen Zeit waren die drei Detektive im Rahmen eines Schulausflugs vor Ort. »Wir fanden im Überwachungsraum Spuren von Fingernägeln«, so der Erste Detektiv. In der Folge untersuchten die Jugendlichen die Hände aller Wachmänner und stellten fest, dass nur einer kurzgeschnittene Nägel hatte. Zudem fanden sie am Schlüsselbund des Verdächtig einen Nagelklipper. »Der Angestellte war dafür bekannt, diesen mitzuführen. Grund dafür ist sein Nagelkauen, das er damit umgehen wollte«, so der Museumsdirektor.

Nachdem der Verdächtige mit den Beweisen konfrontiert wurde, zeigte er sich geständig. »Er hat sofort seinen Komplizen verpiffen«, so der Zweite Detektiv. Der Tathergang dürfte sich wie folgt angespielt haben: Während einer der Wachmänner die Vitrine ausräumte, deaktivierte der andere den Alarm und überwachte per Videoanlage im Überwachungsraum die Türen und Gänge. »Dabei war er wohl so nervös, dass er sich eine kleine Maniküre gönnt hat«, meinte der dritte Detektiv. Das Diebesgut konnte später sichergestellt werden.

17: Der gestohlene Holzkasten

»Tolle Detektive seid ihr!« Jelena Charkova verschränkte die Arme auf der Rückbank.

»Nicht einmal einen einfachen Auftrag könnt ihr erledigen.«

Justus verdrehte die Augen. »Anhand der Umstände war es nicht möglich, den Dieb deines Holzkastens zu stellen.«

»Holzkasten!«, empörte sich Jelena. »Meine neue Geige ist ein Weihnachtsgeschenk meines Vaters und wertvoller als alles, was ihr auf eurem Schrottplatz verhökert!«

»Gebrauchtwarencenter ...«

»Der Dieb ist bloß entkommen, weil ich auf dem nassen Rasen ausgerutscht bin.

Blödes Gewitter!« Peter rieb sich den aufgeschürften Ellenbogen.

»Jetzt kommen wir alle wieder runter«, schlichtete Bob, der am Steuer saß. »Der Dieb ist zwar entwischt, aber wir haben das Kennzeichen des Fluchtwagens. Und Inspektor Cotta hat uns die Adresse des Halters genannt.«

Dort angekommen, entdeckten sie den Wagen in der Einfahrt. Bob parkte den Käfer und half Jelena in den Rollstuhl. Dann klingelten sie.

»Wer seid ihr?« Ein Mann mit zerzaustem Haar hatte geöffnet.

»Wem gehört dieser Wagen?«, zischte Jelena.

»Ganz easy!« Der Mann hob die Hände. »Jeder hier im Haus benutzt ihn.«

Justus spähte in den Flur. »War heute schon jemand draußen?«,

»Nee. Pennen alle noch außer ich.«

»Da steht ein nasses Paar Schuhe. Folglich muss jemand vorher, als es gewittert hat, vor der Tür gewesen sein.«

»Ich ... keine Ahnung, Alter! Die Schuhe gehören Wesley.«

Justus grinste. »Da hast du deinen Dieb, Jelena. Wesley war als einziger draußen – und zwar, als er deinen Holzkasten gestohlen hat.«

18: Rache ist süß

»Glaubst du nicht, dass du gestern etwas überheblich warst, Justus?«

Justus schaute vom Bildschirm des Computers hoch. »Überheblich? Jelena hat keine Gelegenheit ausgelassen, uns niederzumachen! Und das nur wegen ihrer doofen Geige.«

In dieser Sekunde betrat Bob die Zentrale. »Dieser Brief lag heute im Briefkasten. Drei Fragezeichen sind darauf abgebildet.«

Peter griff nach dem Umschlag und öffnete ihn. »Ein leeres Blatt Papier. Ob sich eine versteckte Botschaft darauf befindet?«

»Das werden wir herausfinden«, meinte Justus voller Tatendrang.

In der Folge versuchten die Jungen alle Tricks und Kniffs, die ihnen während ihrer Detektivtätigkeiten unter die Augen gekommen waren. Doch das Papier gab sein Geheimnis nicht preis. Bald lag es angeschwärzt, fleckig und merkwürdig riechend im kleinen Labor.

»Muss wohl ein Scherz sein«, resümierte Justus.

»Sehe ich genau so«, stimmte Peter zu. »Dann mach ich mich mal aus dem Staub. Ich muss Jeffrey noch helfen, Weihnachtsgeschenke zu besorgen.«

Bob griff nach dem Papier. »Dann entsorge ich das hier.«

»Hallo, Bob. Und, hat Mr Oberschlau das Rätsel gelöst?«

Bob schüttelte den Kopf. »Nein, du hast unsere Wette gewonnen.«

Jelena ballte die Faust. »Ich habe es gewusst! Justus wäre nie auf die Idee gekommen, den Stift zu benutzen, den ich euch mal geschenkt habe. Nur damit kann man meine Geheimtinte sichtbar machen.«

Bob lächelte. »Du hast deine Rache bekommen. Und Justus wird die netten Worte, die du ihm geschrieben hast, nie zu Gesicht bekommen.«

19: Unheile Kunstwelt

»Bob, wer ist nochmals dieser Joris van Djuren?«

»Ein Bildhauer, Zweiter. Er lebt mit zwei anderen Künstlern in einer WG in Marina del Rey. In einem Brief droht ihm jemand, seine Werke zu zerstören, falls er diese kommende Woche ausstellt.«

Eine halbe Stunde später führte Mr van Djuren die drei ??? in die Küche. Er trug trotz warmer Temperaturen einen Schal mit aufgestickten Rentieren. »Das sind meine Mitbewohner, Florelis Diggle«, er wies auf einen Mann mit einem Oberlippenbärtchen, »und Sebastiano Marvello.« Letzterer hob kurz seine Baskenmütze. »Nun folgt mir in mein Atelier. Dort bewahre ich dem Brief auf.«

Wenn du nicht willst, das deine Werke zerstört werden, verzichte auf die Ausstellung!

»Haben Sie einen Verdacht, wer es gewesen sein könnte?«, fragte Bob.

Van Djurens Augen verengten sich. »Einer meiner Mitbewohner. Sie gönnen mir meinen Erfolg nicht. Sie wollten ihre Werke ebenfalls ausstellen, aber ich bekam den Zuschlag.«

»Haben Sie Stift und Papier?«, fragte Justus.

Wenig später saßen Mr Diggle und Mr Marvello am Küchentisch. »Schreiben Sie bitte folgenden Satz«, bat Justus. »Ich weiß, dass du der Erpresser bist.«

»Wenn es sein muss«, murrte Florelis Diggle.

»Was auch immer das bringen soll«, gähnte Mr Marvello.

Ein Lächeln machte sich auf Justus' Gesicht breit, als er die Blätter einsammelte. »Wir haben den Erpresser. Es war Sebastiano Marvello. Er hat beim diktierten Satz das Wörtchen ‚dass‘ ohne Doppel-S geschrieben – denselben Fehler hat er beim Drohbrief gemacht.«

20: Das Geheimnis des Waffenkoffers

»Zwölf Dollar zum Dritten! Verkauft an den Herr mit dem Schnurrbart!«

»Ich freue mich schon, all diesen Ramsch zu verladen«, flüsterte Peter zu Bob.

»Mit diesem alten Gewehr lässt dich Tante Mathilda bestimmt nicht ins Haus«, meinte Justus zu Onkel Titus, als dieser mit einem abgewetzten Koffer zurück kam.

Titus Jonas zupfte an seinem Schnurrbart. »Vielleicht ersteigere ich ihr als Wiedergutmachung noch ein paar Porzellantassen zu Weihnachten...«

Eine zierliche Frau mittleren Alters kam auf die Gruppe zu. »Guten Tag, mein Name ist Eva Evander. Ich kam leider zu spät zur Versteigerung. Dürfte ich einen Blick auf die Waffe werfen?«

»Warum, wenn ich fragen darf?«, erkundete sich Onkel Titus.

»Ich habe Hinweise darauf, dass dies die Waffe meines Großvater ist.« Sie holte einen vergilbten Brief hervor.

Liebe Eva, ich habe nichts, das ich dir vermachen kann. Doch suche meine alte Springfield, CK230690. Vergiss nicht, sie nachzuladen.

Onkel Titus öffnete den Waffenkoffer und reichte Bob das Gewehr. »Kannst du die Seriennummer entziffern?«

Der dritte Detektiv kniff die Augen zusammen. »Tatsächlich! Sie stimmt überein.«

»Die Waffe meines Großvaters! Er hat immer gewollt, dass sie im Besitz der Familie bleibt. Doch plötzlich war sie verschwunden.«

»Was hat er wohl mit ‚Vergiss nicht, sie nachzuladen‘ gemeint?«, fragte Peter.

Justus kramte in dem Waffenkoffer. »Hier ist eine Munitionspackung. Ob da wohl noch ...« Etwas fiel zu Boden.

»Perlen!«, entfuhr es Peter. »Da waren Perlen in der Packung!«

21: Leise rieselt der Schnee

»Wie soll ich da wissen, was ich Justus und Bob schenken soll!« Peter stand unschlüssig vor einem Regal im *Großschmidts Christmas Shop*. Hier gab es alle möglichen Geschenke: Modelleisenbahnen, Experimentierkästen, mechanisches Spielzeug, Skateboards – die Auswahl war endlos.

»Hiiiiilfe!«

Peter drehte sich um. Er sah gerade noch, wie ein Mann mit schwarzem Hut einem Jungen den Teddybären entriss.

»Haltet in auf! Er hat meinen kleinen Jonathan bestohlen!«

Peter nahm sofort die Verfolgung auf. Der Dieb drängte sich an allen Besuchern vorbei, riss die Tür auf und stürzte nach draußen.

Sekunden später trat Peter auf die Straße. »Der schwarze Hut!« Er hatte den Dieb entdeckt. »Den schnapp ich mir!« Meter für Meter holte Peter auf. Dann streckte er die Finger aus – und bekam den Teddybären zu fassen. Einen kurzen Moment rissen Peter und der Unbekannte an dem Bären.

»Geben... Sie... her!«, presste Peter hervor.

»Niemals!«

Mit einem unschönen Geräusch riss der Bär in zwei Hälften. Mehrere Plastiksäckchen fielen zu Boden.

»Drogen!«, erkannte Peter sofort.

»Verdammt!«, entfuhr es dem Mann. Doch bevor er flüchten konnte, hatte sich der Zweite Detektiv auf ihn geworfen.

»Darin waren Drogen?!«, fragte Jonathans Mutter ungläubig.

»Genau«, bestätigte Peter. »Beim Schwarz-Hut handelt es sich laut der Polizei um einen Drogenhändler. Sein neuester Trick war es, die Drogen in einem Teddybären zu verstecken. Heute im Laden hat Jonathan den Drogenbären mit seinem eigenen verwechselt.«

»Oje du fröhliche!«

22: Schmuggelzeit

Isaac Bredford ging im kargen Raum auf und ab, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. »Seit fünfundzwanzig Jahren bin ich für das Gefängnis in *Little Snowfall* zuständig. Jeder Schmuggelei bin ich bisher auf die Schliche gekommen. Aber nun«, der ältere Herr seufzte, »nun bin ich ratlos.«

»Es werden Zigaretten geschmuggelt?«

»Genau so ist es, Skeeter.«

Peter räusperte sich. »Mein Name ist Peter.«

»Oh, 'tschuldigung.«

Justus zeigte auf ein Plastiksäckchen, das auf dem Schreibtisch lag. »Das ist die konfiszierte Ware?«

»Ja, die Zigaretten habe ich einem Häftling abgenommen, der von seiner Hofstunde zurückkam. Hat sich dabei eine Erkältung eingefangen, liegt ja immer Schnee hier und ist schweinekalt.«

»Die Zigaretten sind leicht gewellt«, bemerkte Bob, als er das Säckchen genauer betrachtete.

»Als wären sie nass geworden und wieder getrocknet«, ergänzte Justus.

Mr Bredford nickte anerkennend. »Ihr seid gute Beobachter.«

»Sie sagten vorhin, dass Sie die Zigaretten bei einem Insassen entdeckt haben, der gerade von seinem Hofgang kam«, wandte sich Justus an den älteren Herrn.

»Richtig.«

»Und hier liegt das ganze Jahr Schnee?«

Mr Bredford runzelte die Stirn. »Worauf willst du hinaus?«

Justus lächelte. »Die Zigaretten werden draußen geschmuggelt – und zwar in Schneebällen! Sobald einer der Häftlinge im Hof ist, wirft ein Komplize die Zigaretten in einem Schneeball über die Mauern. Der Schnee schmilzt, die Zigaretten werden nass, aber es bleiben keine Spuren zurück.«

»Du heiliges Kanonenrohr!«

23: Kaltes Versteck

»Spul das Band nochmals zurück.«

Peter gähnte. »Just, wir haben uns das Video der Überwachungskamera jetzt bestimmt schon einhundert Mal angeschaut. Darauf ist nichts zu erkennen, das uns weiterhilft!«

Bobs Finger flitzten über die Tastatur. »Dann folgt nun Durchlauf Nummer Einhundertundeins laut dem Shaw'schen Rechenschieber...«

Justus rückte mit dem Stuhl näher zum Bildschirm. »Hier steckt der Einbrecher die Ming-Vase von Mr Liung ein...«

Bob wechselte zur Außenkamera.

» ... und hier stürmt er über den verschneiten Garten davon.«

»Genau wie all die Male davor«, meinte Peter gelangweilt.

»Aber da muss etwas sein!« Justus massierte seine Schläfen. »Der Dieb schnappt sich die Vase und löst den stillen Alarm aus. Als er wenige Minuten danach von der Polizei direkt hinter der Grundstücksmauer festgenommen wird, fehlt von der Vase jede Spur.«

»Er muss sie versteckt haben«, meinte Bob. »Wir sollten uns im Garten umsehen. Dort gibt es einen Bereich, den die Kameras nicht aufzeichnen.«

»Kalt hier draußen.« Peter rieb seine Handflächen aneinander. »Hey, seht mal, da steht ein Schneemann. Der ist ja noch pummliger als unser Erster!«

»Den übernehme ich«, sagte Bob und lief zum Mann aus Schnee. Drei große Schneekugeln bildeten dessen Körper, zwei Äste die Arme und eine Karotte die Nase. Dazu trug er einen Schal und einen Zylinder. Bob fixierte den Hut. »Eine Vase... versteckt...«, flüsterte er. Dann nahm er dem Schneemann den Hut ab. »Tadaaa!«

»Die Vase!«, rief Justus. »Ich ziehe meinen Hut, Dritter.«

24: Ein frohes Fest!

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

»Da will man am Weihnachtstag nochmals kurz in der Zentrale vorbeischaun – und schon muss ich mich mit einem Rätsel herumschlagen. Falls dieses Gekritzel überhaupt etwas bedeutet.« Peter seufzte und ließ sich auf einem der abgewälzten Sessel nieder. Dabei stieß er beinahe den kleinen Weihnachtsbaum aus Plastik um, der in der Ecke vor sich hin blinkte.

»Um was, wenn nicht um ein Rätsel zur Förderung unserer kognitiven Fähigkeiten, soll es sich den sonst handeln?«, fragte Justus, der soeben schüttete eine große Ladung Marshmallow in seine heiße Schokolade schüttete.

Bob, der gerade damit beschäftigt war, die Keksdose mit den frisch gebackenen Weihnachtsplätzchen von Tante Mathilda zu öffnen, wandte sich an den Ersten Detektiv. »Vielleicht erlaubt sich jemand einen Scherz mit uns.« Mit einem lauten ‚Klack‘ sprang der Deckel auf. Voller Freude nahm sich Bob einen Zimtstern und biss zu. »Schmeckt vorzüglich!«

»Nach einem deutschen Rezept, das Tante Mathilda von ihrer Freundin Mrs Candle erhalten hat«, erklärte Justus.

»Mrs Candle von unserem Adventsfall mit ihrem angeblich toten Enkel Edwards?« Justus nickte. »Wie viele andere Mrs Candle kennst du noch?«

Der Zweite Detektiv überhörte die Spitze. »Na dann rück die Dose mal her, Bob!« Nachdem er sich ein Plätzchen in Form eines Weihnachtsbaums einverleibt hatte, griff Peter nach dem Zettel mit der merkwürdigen Botschaft. »Hat jemand eine Ahnung, was das soll?«

»Ich habe das Rätsel bereits geknackt«, antwortete Justus. »Ihr werdet Augen machen!«

»Was?«, platzte es aus Peter heraus. »Was mach ich dann überhaupt hier? Weißt du überhaupt, was ich noch alles zu tun habe, Just? Ich muss noch Geschenke besorgen!« Bob schüttelte den Kopf. »Unser Zweiter. Warum musst du auch immer alles auf den letzten Drücker erledigen?«

Peter murmelte kaum hörbar etwas vor sich hin. Bob glaubte, die Worte »keine Zeit« und »Kelly« herausgehört zu haben. Ohne weiter nachzuhaken wandte er sich dem Ersten Detektiv zu. »Wie hast du das mit dem Rätsel angestellt? Das sind doch nur Striche und Punkte ...«

Justus nahm genüsslich einen Schluck heiße Schokolade. »Du hast die Lösung praktisch schon erraten, Bob. Es sind Stricke und Punkte. Der Text ist eine schriftliche Darstellung des Morsealphabets. Ich habe es euch ausgedruckt, dann könnt ihr das Rätsel selbst entschlüsseln.« Er reichte seinen erstaunt dreinblickenden Kollegen ein Blatt Papier. Darauf waren diverse Striche und Punkte in den unterschiedlichsten Kombinationen abgebildet.

»Na dann gib her«, riss Peter dem Ersten Detektiv das Blatt aus der Hand. »Ich muss mich schließlich beeilen.«

Zeichen für Zeichen, Buchstaben für Buchstaben mühten sich die Peter und Bob durch die rätselhafte Botschaft. Justus verfolgte das Geschehen sichtlich erfreut. Immer wieder nippte er an seiner heißen Schokolade, fischte nach einem Marshmallow und griff genüsslich in die Keksdose.

»Der will uns wohl auf den Arm nehmen!«, entfuhr es Peter, als er nach einigen Minuten auf die entschlüsselte Botschaft blickte..

Baby Fatso

Schisser Shaw

Mr Langweilig

Merry Christmas

Skinny

»An Weihnachten scheint sogar unser Erzfeind Skinny Norris den Begriff Nächstenliebe zu ehren«, lachte Justus.

»Er hat uns beleidigt, Just!«, warf Peter ein. »In dieser Nachricht stehen mehr böse als nette Worte, da kannst du doch unmöglich etwas von Nächstenliebe faseln!«

»Ihr habt beide recht«, schlichtete Bob. »Das ist wohl einfach Skinnys Art, uns schöne Weihnachten zu wünschen.«

»Na dann!« Justus hob seine Tasse. »Frohes Fest!«